

Premieren-Gewimmel

Berliner Theaterpremierer finden grundsätzlich kein an- und demselben Tage in sämtlichen Theatern statt. Hier herrscht völlige Einigkeit. Man gebe den Berliner Theaterdirektoren des Tages zur freien Wahl, an dem sie ihre Premieren herausbringen wollen, sie werden die Lacheln erklären, daß ihnen ein Tag zur Mittagszeit genüge. Sie spielen grundsätzlich, aus einer nie erforderlichen Ursache, alle Mann für Mann, Mastentempel für Mastentempel, ihrem Premierentrumpf am gleichen Tage aus. Zum Entzücken der Presse, die nur darauf brennt, sich



an diesem gemeinsamen Premierengewimmel in Stücke zu zerreißen. Es gibt für den Theaterkritiker nichts Schöneres, als sich an solchem Tage zu nützlichem.

Chefredakteur Dullkeuer wagt wieder einmal dreißigmalig Theaterpremierer in seinen wohlgeleiteten Entwürfen. „Die Dödel sind schon da, alle Dödel, alle“ findet er nicht, „Günstigerweise ist auch diesmal nicht ein einziges Theater ausgebrochen; alle haben heute Premiere. Nur die beiden ausgesprochenen Mastentempel fehlen, die sonst nie Premieren machen, sondern zum 28. Mai: „Sei mir ma, du weißt schon mal!“ bzw. „Manette pouliert mit dem Aeger!“ spielen. Aber sonst fehlt niemand. Nur die Referenten fehlen mir, die ich in die dazwischen 33 Premieren dieses Abends schicken könnte.“



„Mein, Sie können sich keine aus den Rippen schneiden“, sagt ihm kein Theaterreferent Koko Drillo. „Es auch nicht nötig, Sie können die Sache, 32 Premieren nehme ich auf meine Kuppe. Bloß die „Jungfrau von Erlangen“ in der neuen Bearbeitung, die erlassen Sie mir, Herr Chef; ich kann keine „Jungfrau“ mehr geben.“

„Und wie wollen Sie das bewältigen?“

„Das lassen Sie meine Sorge sein. Sorgen Sie bloß für die Befehle der „Jungfrau“.“

Dem Chefredakteur fiel ein Gänsefuß vom Berge. „Schulze“, rief er dem jungen Redaktionshilfsboten zu, „können Sie 'ne Theaterkritik schreiben?“

„Schadet!“ erklärte Schulze, der bis dahin nur die Gummifäden feil zu fällen hatte und längst vor Chefsitz erstickte, etwas Großes anzurichten.



„Also gut. Sie gehen ins Glaspalasttheater. Hier ist die Karte.“

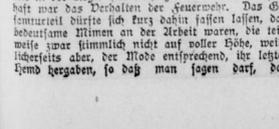
Dr. Koko Drillo warf den Motor seines Benzinsieles an. Er wußte, daß er nur unter Einschaltung größtmöglicher Geschwindigkeit die Premieren abgeben konnte.

Es wurde eine hübsche Tour, aber was sein muß, muß sein! Mit Hilfe eines vorzüglichsten Stadtplanes laufe er wie ein Deferteur von Theater zu Theater und fand tatsächlich Zeit, wenigstens in allen ein Programm zu ergattern. Bei den letzten sechs Stück Premieren konnte er außerdem das herausquellende Premiererpublikum trefflicher beobachten. Das war mehr, als er erhofft hatte. Man kann man wirklich nicht verlangen, wenn man 32 Premieren an einem Abend besuchen muß. Seine Karte war umfälliger denn je. „Der



grosche Premierentag“, schrieb er, „war eine Glanzleistung ersten Ranges — ohne auf den zweiten und dritten Rang hier näher zurückkommen zu wollen. Durchweg waren die Programme auf höchstem Papier gedruckt und litterarisch einwandlos.“

Das Publikum fragte über Mess in der Garderobe und zu kleine Schminkebüchsen in den Theaterrestaurants, doch sich eine gewisse Eintrachtigkeit in der Regie hier nicht zu verkennen. Mitarbeiter war das Verbalten der Feuerwehr. Das Gesamturteil dürfte sich fast dahin fassen lassen, daß bedeutsame Hilfen an der Arbeit waren, die letztlich zwar sämtlich nicht auf voller Höhe, wohlweislich aber, der Mode entsprechend, ihr letztes Licht hergaben, so daß man sagen darf, daß



einseln von ihnen die Nachwelt Kränze stechen wird. Man flüschte diesfalsch. Damen behielten auch hier wieder das letzte Wort. Es war ein voller Erfolg. So sehr erschütter über das holprige Pfäfer. Berlin hat seinen Ruf als Eintagspremiererstadt auf der ganzen Linie erreicht! Koko Drillo.“

Schulze referierte detaillierter. Er schrieb: „Der Presseplatz war zu weit vorn gelegen, indem ich das aus 'm Kientopp kenne. Die Befehlung ließ zu wünschen übrig. Ich hoffe, neben 'ne hübsche junge Dame zu sitzen zu kommen, aber die

Dame war blätternarbig, und rechts von mich lag 'n Oberlehrer. Und die Dame vor mir hatte keine Zeits aufzuweisen als ein Fäulterrei. Die „Jungfrau“ — soll das eine sein? fragte ich mich — war sehr stark entwickelt. Schon bei der Premiere. Wie soll das später werden? Rauchen war verboten. Die ich anfing, sagte der Oberlehrer mit Stenogramm: „Kümmel!“ — Das mißte mal sein zu mir sagen! — Im Anschluß an die Premiere begab sich das Publikum bei Aufhänger, wofür ich zwei Paar Jauersties bedrückt habe. Schulze.“

Grüner Rasen



Sieh, wie sich die Menschen quetschen! Alles drängt sich, groß und klein, In den ersten Fußballmattchen, Der Saison nicht fern zu sein.

Gut trainiert kam durch den Winter In'ste Mannschaft „Siegler-Süd“, Laten sehen es und Kinder: Jeder Muskel Feuer sprüht!

Doch mit Andacht auch darf blicken Man auf Riege „Canawith-West“ — Hier in Zinten und in Rücken, Jeder Stoß ein Mannstreich!

Oft war mit gelindem Grauen Folgt der Blick der schollen Schlacht, Andre pflegen zu verfaulen, Was der eine gut gemacht! oh.

Reportage



1. Gerichtsassessor Kufmann schlug vor einigen Tagen die Madame Justitia Knod aus. Sie wurde von Kufmanns Pfleger völlig greggy aus dem Ring getagen.



3. Im Maulheldentum ist gegenwärtig Mussolini Weltmeister. Bei seiner Demeritode moß die Oerft von Kufmanns Pfleger als 30 Zentimeter. Damit ist der von Wilhelm aufgehellte Rekord gebrochen.



2. Einen deutschen Rekord im Goldgemächchen stellte der Stationsvorstand in Groß-Benitzsch auf. 20 Millionen Goldmark brachte er leicht über die Schulter. Wäre nicht die Kriminalpolizei dazwischen gekommen, hätte er vielleicht den Weltrekord erreicht.



4. Im Schnelllaufen lief der deutsche Hakenknäuel unter Weltrekordzeit. Er wurde aber von der obersten Sportbehörde nicht anerkannt, da er sich durch sein rasendes Tempo nur den Namen der Gerechtigkeit entziehen wollte.

Die unvollständige Figur

Herr Schmalz, sonst ruhig wie ein Zebengel, Einhundertfünfzig Kilo netto wiegt. Wohl Grund genug, daß nicht wie 'n Kistenengel Durck dieses Daseins Engen er sich schmeißt.



Und neulich, als in seiner vollen Dicke Er in den D-Bus stieg in Halle ein, Begann ein Gräueln, als es ihn erblide. Auf einmal laut: „Na, Gott sei Dank!“ zu schreien. Darauf fu, als ein Antlitz wie 'n Betsel Freund Schmalz zog, ihm erklärte: „Oh famos! Mir fehlte noch ein Wort im Kreuzworträtsel. Und jetzt — jetzt fand ich's endlich: — „Donnerstag!““

Tanzkünstler

Neulich ist ein Tanzkünstler vor der Zeit zusammengebrochen, der den Daueranzerkord schlagen wollte. Es haben sich inzwischen bereits Nachfolger gemeldet.

Da ist zunächst der Vorsitzende der Deutschen nationalen Partei. Er macht sich eilfertig, ein Jahr lang ununterbrochen den sogenannten „Agitationstanz“ zu vollziehen. Dieser Tanz zeichnet sich durch interessante Figuren aus. Besonders hervorzuheben ist die Unfall-Tour, der Wampe-Step und der Eier-



tanzschritt — Kunstgebiete, für die der Bewerber heile Referenzen aus Reichstagskreisen vorlegen kann.

Als zweiter Konkurrent kommt Herr Kattifer im Frage. Er verspricht den Rekord im Schieber-Tanz zu schlagen. Einen ernsthaften Gegner hat er nur in Herrn Holzmann gefunden. Da beide Bewerber gegenwärtig durch Freizeitschulungen hart behindert sind, werden sie vorerst nicht weiter führen können. Wie wir hören, wird die Preussische Staatsbank die Tanzturniere dieser Herren finanzieren.

Die Zeiten sind bedeutend

Wie wir dem „Paradiesischen Boten“ entnehmen, haben sich Karl Marx und Jack London an den bekannten Schriftsteller und Spirituellen Conan Doyle mit der Bitte gewandt, ihre Rückkehr auf die Erde durch offizielle Reinfarnation zu vermitteln.

Sie erklären in ihrem Briefschreiben, daß alles, was sie früher erlebt und gelidert haben, in Europa geschehen ist, was sich gegenwärtig in China zu-



trägt, und daß sie den sich heute ansammelnden Stoff zu neuen, epochemachenden Werken verarbeiten wollen. Sie bitten dabei an eine gemeinsam zu verfassende Kommittee mit den Kapiteln: „Mussolini, der Held von Tripolis“, „Richter Jürgens, oder Sherlock Holmes II.“ und „Deutschland, das Land der ungeschulten Magikanten“. Man darf den Bisherigen der beiden hervorragenden Romanciers mit Interesse entgegensehen.

Italienisierung

Mussolini verfolgt sein Italienisierungsprogramm in Südtirol unermüdet weiter. Umfängliche Maßnahmen stehen bevor.

In den Gemüsgärten des Alto Adige soll nun jetzt ab nur noch italienischer Salat ge-



pflanzt werden. Die Damenmode wird gesehlich dahin geregelt, daß als einzig zugelassene Kopfbedeckung der florentiner geschätzte Hü. Zur körperlichen Reinigung sind römische Bäder zu benutzen. Der italienische Siefel ist in allen Beschäftigungskreisen einzuführen. Italien, Holsfäller und Schorfrieder haben sich des Holzstempelns, Schullehrer der Autenbündel zu bedienen. Anstelle des Cretoler Weins wird Rhiniasol zum Landgetränk erhoben. Ihre Demitten werden idiosyncrasisch ausgewertet.

Dankbar empfindet die Bevölkerung die Segnungen der lateinischen Kultur.